

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 12

Artikel: Aus der Werkstatt des Filmkritikers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Werkstatt des Filmkritikers

In seinem Vortrag im englischen Rundfunk, den wir auszugsweise veröffentlichten, hat James Mourhan das letztemal am Schluß festgestellt, daß der Filmkritiker jenen helfen müsse, welche bessere Filme wünschen. Heute schildert er, wie dabei vorzugehen ist.

Was sind denn eigentlich «bessere Filme»? Darin liegt die ganze Schwierigkeit der Aufgabe. Jedenfalls soll man in einem Film technische Kompetenz, technische Originalität, gute Einfälle sowohl bezüglich des Filminhalts als der Gestaltung, dramatische Wirkung, intelligenten Dialog, gute Schauspielkunst — und vor allem künstlerische Integrität prüfen. Die letztere ist in echter Form am seltensten. An einem Ende gibt es in dieser Skala Platz für die am meisten vollstümliche Art Film, denn sogar in diesen anspruchlosen Werken kann ein kleiner überraschender Funke sein — man ist da niemals sicher. Am andern Ende gibt es aber auch Platz für die am meisten experimentelle Art Film, wenn diese auch infolge der Materialkosten praktisch kaum je in den Kinos, höchstens in Filmklubs auftauchen. Da gibt es ferner Platz für poetische Filme, wenigstens in der Theorie, womit nicht etwa die Theater-Adaptionen gemeint sind, z. B. diejenigen von Shakespeare durch Olivier, so wertvoll und ausgezeichnet sie erfolgten, sondern die Verwendung der am meisten vernachlässigten Phantasiekräfte des Films, um damit eine Poesie zu schaffen, die nur dem Film angehört. Der Spielfilm, der den größten Teil der Filmproduktion einnimmt, die große Mitte, bleibt hartnäckig dem Realismus, der Prosa verhaftet. Nur sehr wenige Ausnahmeproduzenten, Cocteau z. B., versuchen ernsthaft Wirklichkeit in poetische Phantasie zu destillieren, und ich muß gestehen, daß Cocteau es nicht immer in einer Art tut, die mich besonders anspricht.

Ich merke, daß ich zu den Eigenheiten und Vorurteilen eines Kritikers komme. Ich persönlich schätze z. B. die lebendige Welt des Mikrokosmos, wie der Film so häufig und bereitwillig Lebensgewohnheiten und Denken in verschiedenen Ländern schildert. Hier waren mir besonders die italienischen Filme in ihrer oppositionellen Art gegen die herrschenden Zustände, die doch mit Menschlichkeit verbunden ist, eine Freude.

Das Schlußbild des Kritikers sieht immerhin etwas anders aus. Es ist wahr, er ist ein irgendwie verlorener, einsamer Berichterstatter in einer mächtigen, selbstbewußten, kommerziellen Welt, ein kleines Stimmchen in der Wildnis der betäubenden Öffentlichkeit. Aber gerade deswegen ist er eine wichtige Figur: der Vermittler und Sprecher der Minderheitsmeinung, bestimmt für eine Minderheit. Niemals war es wichtiger als heute, Minderheiten zu schützen. Und die Minderheiten haben dies gemerkt. Die Gefahr des Filmkritikers ist nicht, zu bescheiden, sondern anmaßend zu werden. Zeit und weitere Erfahrungen erledigen oft die von ihm in seiner Arbeit gemachten Entdeckungen. Die ständigen Umwälzungen auf dem Filmgebiet sind sicher eine fortwährende Erschwerung der ruhigen Entwicklung kritischer Grundsätze zur Filmbeurteilung. «Der Himmel helfe uns», sagte letzthin ein Kritiker, als er über seine Eindrücke bezüglich des dreidimensionalen Films gefragt wurde. «Wir haben eben erst begonnen, etwas über den Flachfilm zu wissen!»

Doch die wesentlichen Prinzipien guter Filmherstellung und einer vernünftigen Kritik sind durch keine technischen Wunder geändert worden. Die Methoden mögen radikal wechseln, aber die ewigen Anforderungen des Dramas, der Deutung und der Integrität bleiben. Die technischen Wechsel sind mehr eine Herausforderung, eine allerdings immer häufigere, an den Kritiker, seine alten Grundsätze den geänderten Verhältnissen anzupassen. Zum Verzweifeln ist allerdings, daß, wenn ein neues Spielzeug, wie z. B. der dreidimensionale Film, auftaucht, die Herren Filmmacher alles über die Herstellung des guten Films vergessen; sie spielen nur damit.

So kann der Kritiker Filmbesucher, die sich gegen einen Film ablehnend verhalten, vielleicht bei der Hand nehmen und sie anderswohin führen, wo ein besserer Film läuft. Die Situation eines Mannes, der diese Aufgabe hat, ist vielleicht nicht heldenhaft, er ist nicht «der König, der im Triumph durch Persepolis reitet». Aber es ist nicht nichts.

Aus aller Welt

Film

SCHWEIZ.

Der schweizerische Verband zur Förderung der Filmkultur hat am 20. Januar in Bern unter dem Vorsitz von Nationalrat A. Borel eine außerordentliche Delegiertenversammlung abgehalten. Es wurden da-

bei die Richtlinien formuliert, welche gemäß Auffassung der filmkulturellen Organisationen der Zusammenarbeit der Besucherorganisationen und der Kulturfilmgemeinden mit den Kinos zugrunde gelegt werden sollten. Er nahm ferner mit Befriedigung Kenntnis von dem erfolgreich verlaufenen Verhandlungen seines Vorstandes mit dem schweizerischen Lichtspieltheaterverband, die zur Erneuerung des bisherigen Vertrages mit der Schweizer Filmwochenschau führten, wobei allerdings mit Nachdruck der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß auch der westschweizerische Kinoverband die Schweizer Filmwochenschau, um die er sich bisher nicht sehr gekümmert hat, im Obligatorium übernehme. Es wurden ferner Fragen des Fernsehens sowie der Förderung der schweizerischen Filmproduktion verhandelt und der gegenwärtige Stand dieser Angelegenheiten abgeklärt. Die Versammlung genehmigte sodann die vom Vorstand mit dem schweizerischen Lichtspieltheaterverband getroffene Vereinbarung betreffend Schaffung eines ständigen paritätischen Bureaus der Filmwirtschaft und der filmkulturellen Organisationen für filmkulturelle Fragen.

AMERIKA.

Cecil B. de Mille feiert in diesem Jahr sein 40jähriges Jubiläum als Produzent. Der 72jährige Meister des Massenspektakelfilms hat gegenwärtig seinen 70. Film in Arbeit: «Die 10 Gebote».

Georges Stevens hat von den Gebr. Warner den Auftrag bekommen, einen Film («Der Riese» nach dem Roman von Edna Ferber) zu drehen. Bekanntlich wurde er bei der Paramount entlassen, weil seine Arbeitsweise zu hohe Kosten verursacht habe. — Andererseits will Fritz Lang den berühmten Roman von Emil Zola «La bête humaine» neu verfilmen. William Wyler seinerseits wird die Aufnahmen für eine Filmbiographie von Georges Sand, verfaßt von André Maurois, dirigieren («Lelia»).

Auch die MGM wird Filme in Cinemascope drehen. Auf dem Programm steht in erster Linie eine Filmbiographie über Theodora, die Kaiserin von Byzanz, dargestellt durch Ava Gardner.

In Amerika ist zwischen den Filmproduzenten und der von ihnen seinerzeit selbst geschaffenen freiwilligen Selbstkontrolle, dem «Breen-office», eine beträchtliche Spannung entstanden. Der von diesem Amt herausgegebene Produktions-Code soll nach der Meinung bedeutender Produzenten abgeschwächt werden. Bereits sind zwei Filme, «Die Jungfrau auf dem Dach» und «French Line», den Kinos ausgehändigt worden, obwohl sie vom «Breen-office» verboten worden waren. Dieses hat sich nun zur Wehr gesetzt und die fehlbare Filmproduktionsgesellschaft mit einer Buße von 2000 Dollar belegt.

Die Auseinandersetzungen sind auch deshalb von Bedeutung, weil sie, nach deutschen Berichten, auch auf die deutschen Verhältnisse, wo seinerzeit eine analoge Regelung geschaffen wurde, abfärben. Auch dort haben anscheinend Bestrebungen eingesetzt, die Filmkontrolle zu lockern.

Der Weg zurück: In Hollywood hat der Techniker Tuschinsky eine Erfindung angekündigt, mit der es leicht ist, die Cinemascopefilme (die mit großen Kosten hergestellt wurden) auf das normale, gewohnte Format zu bringen.

KANADA.

«Um die konfessionellen Reibungen auf einem Minimum zu behalten», haben die Behörden des mehrheitlich katholischen Quebec die Vorführung des neuen Martin-Luther-Films, der auch in Kanada zu einem großen Erfolg geworden war, verboten. Es gebe Katholiken, die sich über diesen Film nicht aufhielten, aber andere täten dies, wurde als Begründung angegeben.

Es ist bedauerlich, daß man auf katholischer Seite nicht einsieht, wie durch solche Maßnahmen immer wieder Mißtrauen und Erbitterung gesät und das Zusammenleben erschwert wird. Was würde wohl geschehen, wenn unsere mehrheitlich protestantischen Städte die Vorführung der vielen betont katholischen Filme verbieten würden?

Fernsehen

SCHWEIZ.

Das schweizerische Fernsehen befindet sich unzweifelhaft im Vormarsch. Es hat angefangen, jeden Abend, mit Ausnahme des Samstags, zu senden. Ab 7. Februar ist außerdem die tägliche Sendezeit um eine Viertelstunde verlängert worden. Das Dienstag-Programm soll in der Hauptsache der Übertragung von Filmen reserviert bleiben.

VATIKAN.

Der Papst hat ein Zirkularschreiben an alle katholischen Bischöfe erlassen, wonach das Fernsehen als eine gemischte Wohltat betrachtet werden müsse. Einerseits könnte es als neuer Fortschritt der Wissenschaft einen wohlthätigen Einfluß auf die Kultur und die Erziehung des Volkes ausüben. Auf der andern Seite seien die Fernsehprogramme zum größten Teil mit Filmen und Theaterstücken angefüllt, und die Zahl derjenigen, welche die christlichen Sittengesetze erfüllen, sei zu klein. Er meinte, es sei erschreckend, zu denken, «daß es durch das Mittel des Fernsehens möglich wird, in jedes Heim das gleiche Gift des Materialismus und Hedonismus einzuführen, das so oft auf der Leinwand erscheint».